

Chinas Schicksalsströme

Jangtschiang und Gelber Fluß — Mörder „Hoangho“

Die großen Ströme, die durch die Provinzen fließen, in denen jetzt vor allen anderen Teilen des Reiches der Mitleid gekämpft wird, der Jangtschiang und der Gelbe Fluß chinesisch „Hoangho“, sind die Lebensadern Chinas, aber auch seine furchtbaren todtbringenden Geißeln. Nicht nur Millionen von Menschen sind im Laufe der Jahrhunderte in den Fluten des Gelben Flusses oder in den Fluten des Jangtschiang ertrunken. Das Glend, das die Uferbevölkerungen angerichtet haben, führte oft genug in besonderem Umfange im letzten Jahrzehnt zu sozialen Unruhen. Und gerade die Gebiete an den Ufern des Gelben Flusses wurden zu Brutstätten des Klassenhasses, zu Brutstätten des Verbrechens und des Kulturs.

Die verdrängten kommunistischen Banden, die chinesische rote Arme, die Tschiangkai-schek so viel zu schaffen machten, rekrutierten sich aus Einwohnern dieser Landstriche. Der Reichs- und Dammbau an den Ufern der Flüsse war von jeher eine der wesentlichsten Aufgaben jeder vernünftigen Regierung.

Die Sintflut

Kann ist die Sintflut über die armen Bauern dieser Gegend gekommen. Die Uferbevölkerungen, die die Häuser fortstießen, das Vieh ertränkten, die Felder verunreinigten. Menschen wie Motten fliegen stellten alles in den Schatten, was je das Schicksal diesen Menschen an Qual und furchtbarem Geschehen aufzuwog.

Dabei ist der Gelbe Fluß dieses Mal nicht aus eigener Kraft über die Ufer zu seiner furchtbaren Todesollertse getreten. Die Menschen selbst haben ihn gerufen, welche wurden durchflohen, Talpferren gesprengt. Der chinesische Bauer mußte, von Landbesitzern gezwungen, so sein eigenes Todesurteil vollstrecken. Die Deiche zerbrachen, um den unaufhaltbaren Vormarsch der japanischen Truppen zu stoppen. Der Schlamm kam, um die Großstadt Nanking und die Millionenstadt Hankau von Norden her vor den japanischen Truppen zu schützen. So wurde der Gelbe Fluß zu einem furchtbaren Bundesgenossen des Mordhahns Tschiangkai-schek.

Von Nanking nach Hankau auf dem Jangtschiang

Als der Gelbe Fluß der Bundesgenosse des chinesischen Generalhahns, so wurde der Jangtschiang der Bundesgenosse der Japaner.

Nam ein Fluß spielt in der Geschichte Chinas

eine so gewaltige Welle wie der Jangtschiang. Er kann selbst in Hankau, das immerhin tausend Kilometer von der Mündung entfernt liegt, auch in der Sommerzeit noch mäheles Handels- und Kriegsschiffe von über 10 000 Tonnen tragen. Der riesige Fluß, für den man vor Nanking aus allein bis nach Hankau mit einem schnellen modernen Schiff drei Tage braucht, trägt also eine japanische Kriegskolonie als bösesten Feind Chinas immer weiter ins Land hinein, nach Hankau zu. Nachdem Fischerboote und Minensucher den Jangtschiang von chinesischen Schiffen gesäubert haben und die Ufer säuberten, konnten sich die Japaner bis Nanking vorarbeiten. Dieses strategisch so wichtige Fort wurde von einem japanischen Landungsheer zerhoben und erobert.

Ein Kapitel Jangtschiang-Schiffahrt

Dieser Strom ist Chinas Schicksalsstrom. Unendlich schwer und mühsam war es, weite Strecken in verlassenen Jahrhunderten zu befahren, wenigstens die ersten vierhundert Kilometer, von der Mündung aus gerechnet, jeden Tropfen von Schiffen tragen. Von dem Flußhafen Tschang beginnt eine sechshundert Kilometer lange Strecke, die, von bergigen Hängen eingekreist, Klippe an Klippe, Strudel an Strudel aufweist. Gewaltige Gefälle schneiden diesen wichtigsten Wasserweg Chinas in zwei Teile.

Der Strom hat einen besonderen Menschentyp hervorgerufen, einen harten Kampferprobten, der sich immer wieder gegen die Hindernisse der Natur auflehnte. So entstand ein in der Welt einzigartiger Schiffverkehr, der das reiche Tschungking mit Tschang verband. Talabwärts wurden riesige Röhre in rasender Fahrt von zwanzig bis dreißig Mann gerudert, von einem Kapitän am Heck gesteuert und mit einem Rosten an Bord. Streckenweise wurden sie durch den Nieschlamm von Schleppten gezogen. Jährlich Prozent aller Dampfer erlitten unterwegs Schiffbruch. Tausend Schiffer im Jahr sind bei diesen Schiffkatastrophen ums Leben gekommen.

Erst im Jahre 1908 wurde durch die abenteuerliche, dreiwöchentliche Fahrt des englischen Dampfbootes „Pilschuan“ diese Strecke zwischen Tschang und Tschungking für den Dampferverkehr erschlossen. Im Jahre 1909 wurde eine regelmäßige Dampferlinie errichtet. Sie ist trotz aller technischen Fortschritte eine der schwierigsten auf der Welt. Vollen stehen auf der Brücke der Schiffe, lenken ihre „Schiffslinge“ mit feinsten winzigen Fingerbewegungen, ein äußerst kompliziertes verwickeltes Signalssystem am Land hilft ihnen dabei. lwb.

Starkes Echo der Funk-Rede

Berlin, 17. Juni. Die Rede des Reichswirtschaftsministers Funk in Bremen hat in der Auslandspresse starke Beachtung gefunden. Vor allem die Feststellung, daß das Deutsche Reich die österreichischen Auslandsanleihen als nicht für sich verpflichtend ansieht, findet besonderes Interesse. Während die Londoner Blätter im allgemeinen eine Erörterung des auch für England heissen Problems der „politischen Schuld“ peinlich vermeiden, gibt der „Daily Express“ die Ursachen politischer Anleihen an Oesterreich zu. Wenn Minister Funk gesagt habe, daß Oesterreich aus politischen Gründen Anleihen gezeichnet wurden, um es aufzufüttern und als unabhängigen Staat aufrechtzuerhalten, so sei das größtenteils wahr. Für die Zukunft aber werde man daraus seine Lehren ziehen. Die Pariser Blätter geben sich verweigert. Räte, an der Unantastbarkeit des deutschen Standpunktes zu rütteln, ohne jedoch die eigenen Thesen rechtlich unterbauen zu können.

„New York Times“ nennt die Rede eine „leibende Zurechnung der Weltkriegsiegler“. Neben den Ausführungen über die Schulden und der Bereitwilligkeit zur Verhandlung werden von den amerikanischen Blättern besonders die Stellen der Rede verzeichnet, an denen Reichsminister Funk die Aufwärtsentwicklung in Deutschland mit der Depression in den Vereinigten Staaten vergleicht.

Angleichung österreichischen Rechts

Berlin, 17. Juni. Im Rahmen der fünften Jahresagung der Akademie für Deutsches Recht fand am Freitag im Berliner Rathaus eine Arbeitsagung der Abteilung für Rechtsvergleichung statt, bei der der Präsident der Akademie, Reichsminister Dr. Frank, als Ehrenpräsident den ungarischen Justizminister Miköz und den ungarischen Gesandten begrüßen konnte. Reichsjustizminister Dr. Gürtner sprach über das Thema „Die österreichische Rechtsangleichung“. Er betonte, daß eine einfache Uebernahme des gesamten Reichsrechtes auf Oesterreich nicht in Betracht komme, da der Rechtsboden in Oesterreich der Träger einer Jahrhunderte alten, höchst wertvollen Tradition sei. Das österreichische Recht könne auf manchen Gebieten dem Altreich ein Vorbild werden. Eine politische unabwiesbare Notwendigkeit sei es aber, sofort Punkte des österreichischen Rechtes zu ändern. Verhängnisvoll wäre es, das geltende deutsche Strafrecht in Oesterreich einführen zu wollen, da mit dem baldigen Abschluß der großen Generalkodifikation dieses Gebietes in Deutschland zu rechnen sei. Selbstverständlich hätten einzelne Teile des Strafrechtes, wie z. B. das Recht des Hoch- und Landesverrates und das Waffenschußgesetz vorweg genommen werden müssen.

Anschließend hielt Staatssekretär Dr. Studart einen ebenfalls mit hartem Beifall ausgenommenen Vortrag über „Großdeutschland“. Er wies auf die Einführung gewisser Staatsgrundgesetze in Oesterreich hin, die vordringlich war, um die Einheit von Partei und Staat und die unmittelbare Verbindung der österreichischen Verwaltung mit der Reichszentrale sofort sicher zu stellen. Als besonders notwendig erwies sich ferner die sofortige Einführung der Nürnberger Rassegesetze in Oesterreich, um eine weitere Vermischung mit jüdischem Blut zu verhindern. Die nächste Arbeit wird die Verwaltungsmäßige und staatsrechtliche Neugestaltung und Neugliederung Oesterreich sein, die sich eng an die bereits vom Führer festgelegte Gliederung in sieben Parteigauen anschließen wird.

Geschenk des Kaisers von Japan an den Führer

Der Kaiser von Japan hat „als Zeichen der wachsenden deutsch-japanischen Freundschaft“ dem Führer einen Tisch aus Goldlack zum Geschenk gemacht.

Gaulleiter Sautel vor den HJ-Führern

Am gestrigen vorletzten Tage des Kulturpolitischen Führertages der HJ-Jugend in Weimar sprach Gaulleiter Reichskaltleiter Sautel zu den kulturellen Betreibern der HJ-Jugend.

stalle zusammenschließend heraus, daß die Verichte aus allen Volksgemeinschaften mit großer Deutlichkeit die einigartige Stellung des großen deutschen Volkes in der ganzen Welt zur Darstellung gebracht hätten. Kein Volk auf der Welt wandert seit so langer Zeit, so andauernd und so zahlreich wie das deutsche. Deshalb ist die Verpflichtung, die hieraus dem deutschen Volk gegenüber seinen aufstrebenden Volksgemeinschaften erwächst, außerordentlich groß. Seit der Scheidung Stuttgarts zur Stadt der Auslandsdeutschen durch den Führer geschieht die Arbeit des Deutschen Auslandsinstituts gleichsam im Auftrag der deutschen Nation. Es gilt, in uns alten ein doppeltes Bewußtsein heranzuarbeiten: Erstens, daß ein Volk sich nicht nur aus Familien zusammensetzt, sondern durch seine Abstammung eine einzige große Familie ist, und zweitens, daß für ein Volk das am besten ist, was auch für den einzelnen gut ist, und was man das, was man ist, mit Bewußtsein wird.

Dem hohen Stand seiner dichterischen Worte sprach dann der Rektor der deutschen Spitzenkinder, der schwäbische Dichter Ludwig Lindh, von dem Kampf um die deutsche Seele und die deutsche Weltgeltung; er betonte, daß das D.A.I. das Seine getan hat, um diesen Kampf des deutschen Volkstums zu führen im Sinne des Leitgedankens: „Alles für Deutschland!“ Auch Dr. Rüdiger, der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft deutscher Zeitungen und Zeitschriften, sagte nochmals kurz zusammen, was bei den Vorträgen und Besprechungen als für den weiteren Ausbau der Arbeitsgemeinschaft inhaltlich erörtert wurde. Mit großem Interesse hörten die Tagungsteilnehmer dann noch einen Vortrag des bekannten Gelehrten an der Wiener Universität, Prof. Dr. Radler, über „Volkdeutsche Kraft und Volksformung“ an dem konkreten Beispiel des jüdisch-deutschen Raums. Mit einem Schlußwort, in dem er nochmals nach allen Seiten für ihre Mitarbeit dankte, beendete der Leiter des D.A.I., Prof. Dr. Glatz, die offiziellen Beratungen der Jahresversammlung des Instituts.

Auf einer Tagungsjahrt nach Breckenridge, die am Samstag und Sonntag durch das schwäbische Land über Meersburg und Friedriehshafen nach Vorarlberg führt, werden die Vertreter der Volksgemeinschaft mit ihren reichsdeutschen Freunden mit die schönsten Landschaften des süddeutschen Raumes kennen lernen.

Seeh-Inquart und Neubacher abgeflogen

Reichsstatthalter Dr. Seeh-Inquart und Oberbürgermeister Dr. Neubacher-Wien sind am Freitagvormittag um 8.15 Uhr vom Flughafen Stuttgart-Weblingen nach Wien zurückgefliegen. Zur Verabschiedung hatte sich Oberbürgermeister Dr. Strölin eingefunden. Reichsstatthalter Dr. Seeh-Inquart und Oberbürgermeister Dr. Neubacher haben Oberbürgermeister Dr. Strölin gegenüber wiederholt ihrer Freude über den herzlichen Empfang durch die Stuttgarter Bevölkerung Ausdruck.

Neuer Appell Lord Rothermers

London, 17. Juni. Lord Rothermers veröffentlicht in der „Daily Mail“ einen neuen Appell, der unter dem Leitgedanken steht, England soll sich aus jedem Krieg fernhalten, gleichgültig aber bis zu den Zähnen aufrüsten. England, so erklärt er, habe in einem Kriege nichts zu gewinnen, aber viel zu verlieren. Weber die Tschechoslowakei noch Spanien noch China ständen im Lebensinteresse Englands. Er sagt dann, in der letzten Woche habe er festgestellt, daß man sich keine falschen Vorstellungen von der militärischen Stärke Deutschlands machen solle. Eine ebenso gefährliche Täuschung würde es sein, wenn man schlecht unterrichteten Publizisten Glauben schenke und annehme, daß die wirtschaftliche Lage der totalitären Staaten schlecht sei. Vielleicht könne man die Gefahr, die heutzutage Europa bedrohe, nicht einfach aus der Welt schaffen. Er, Lord Rothermers, sei aber der Ueberzeugung, wenn England und Frankreich Staatsmänner hätten, die mit ebenso autoritativer Stimme sprechen könnten wie Adolff Hitler und Benito Mussolini, dann würde ein dauernder Pakt doch möglich sein.

Berwaltungsakademie für die Ostmark

In der nächsten Woche wird die deutsche Verwaltungsakademie in der Ostmark in den Städten Wien, Graz und Innsbruck mit der Arbeit beginnen; u. a. sind Vorträge von Reichsminister Dr. Hammerl, Reichsstatthalter Dr. Seeh-Inquart und Minister Dr. Gunder vorzusehen.

Pariser Mahnungen an die falsche Adresse

Der Fürsterzbischof von Salzburg gegen die Auslandskritik am österreichischen Episkopat

Wien, 17. Juni. Der Fürsterzbischof von Salzburg, Dr. Egidius Walf, veröffentlicht in der heute erscheinenden Nummer der Zeitschrift „Edöner Zukunft“ unter dem Titel „Nochmals die Auslandskritik am österreichischen Episkopat“ eine scharfe Stellungnahme hauptsächlich gegen die französische Presse wegen deren Kritik an der bekannten Märzundgebung der österreichischen Bischöfe. Es sei doch auffällig, so schreibt Fürsterzbischof Walf, daß man sich gerade in solchen Ländern am meisten Sorge macht über die Lage der katholischen Kirche in Oesterreich, wo man alle Grund hätte, sich zunächst Sorge zu machen über die Lage der Kirche im eigenen Staat.

Von der großen Reihe kirchenfeindlicher Gelehe Frankreichs zu Beginn dieses Jahrhunderts sei nur ein geringer Teil rückgängig gemacht worden. In den scharfen Kritiken an der kirchlichen Obrigkeit in Oesterreich, die aus Frankreich kommen, sei offensichtlich das religiöse und politische Motiv nicht immer genau getrennt. Wenn aber schon von Verantwortung vor dem christlichen Gewissen gesprochen werde, dann erhebe sich die Frage: Wo waren diese Stimmen, als an Deutschland und Oesterreich das ungeheure Unrecht von St. Germain und Versailles geschah? Warum meldete sich diese Stimme nicht, als Clemenceau

davon sprach, daß es 20 Millionen Deutsche zu viel gebe? Woher sei denn der außerordentliche Geburtenrückgang in Oesterreich gekommen, als daher, daß dem deutschen Volk im Lande Oesterreich im Friedensvertrag alle wirtschaftlichen Lebensadern durchgeschnitten worden seien?

Sei es nicht auch verwunderlich, so fragt der Fürsterbischof weiter, daß katholische Presseorgane zu heftigen Anklagen gegen die österreichischen Bischöfe sich erheben, während in den gleichen Organen Warnungen vor dem Bündnis mit Sowjetrußland fehlen? Wäre es nicht angezeigt, wenn sich die Kritiker der österreichischen Bischöfe mit gleicher Schärfe gegen die Sympathien französischer Kreise für Sowjetspanien wendeten, zumal dort, wie aus autoritativen Zeugnissen hervorgeht, eine Verfolgung von Religion und Kirche herrsche, die an Grausamkeit den ärgsten Christenverfolgungen nicht nachstehe? Fürsterbischof Walf unterstreicht zum Schluß seiner Ausführungen noch einmal den in der Märzserklärung der Bischöfe eindeutig verkündeten Grundsat: „Gib Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist“

Engländer flüchten aus Sowjetrußland

In Redal trafen Engländer aus der Sowjetunion ein; weitere englische Flüchtlinge werden in den nächsten Tagen erwartet.

Wenn es den gefunden Malzkaffee nicht gäbe, müßte er jetzt erfunden werden!

Rosegger empfängt Besuch

Ein heiteres Geschehen von Stephan Georgi

Von den Feldern aus sahen die feierlichen Bauern verwundert auf den weitausläufigen die Landstraße einherziehenden Fremden, der sich ein wenig sonderbar ausnahm. Zwar hatte er sich ländlich angezogen von Kopf, Weste und Stragen befreit und trug diese Kleidungsstücke über den linken Arm, während die rechte Hand das buntsfarbige Schnupftuch zum Kampf gegen den die hervortretenden Schwitz bereithielt, die ganze Gestalt aber hatte etwas hier ungewohnt Auffallendes, Imposantes. Groß und mäßig war sie, ein schon ergrauter Bart fiel wallend auf die Brust herab, unter der sich der Anlauf zu einem achtunggebietenden Wuchsein zeigte.

So schritt der Fremde südbah, ließ aus seiner schwarzen Zigarre gewaltige Rauchwolken hinter sich und erwiderte den respektvollen Gruß der ihm Begegnenden mit einem „Grüß Gott!“, das hart über die Lippen grollte. Sofern einige der Bauern aber meinten, diesem etwas absonderlichen Wanderer schon ausweichen zu müssen, waren sie im Irrtum; denn hatten sie die unter buschigen Brauen halb verborgenen Augen nicht gesehen, in denen so viel polterstrenge Wille lag, dann wußten sie nicht von den sonnenmorgendlich freundlichen Gedanken, die sich von jener „geheilten Stirn“ aus in die farbenfrohe Landschaft verstreuten.

Der Wanderer sah auf die Uhr. Es ging auf zehn. Um acht war er von seinem Sommerquartier, dem romantischen Städtchen Würzschlag, aufgebrochen. „Seda!“ rief er auf Feld hinaus. „Wie weit ist noch bis Krieglach?“

„A kurze Viertelstunde noch,“ kam es zurück. An dunklen Waldbergen, Wiesen und Feldern vorüber, dann tauchte Krieglach auf, mit dem stumpfen Kirchturm, mit Schindeldächern, mit Federvieh auf den Straßen. Der Fremde hatte seine Kläder wieder angelegt und fragte sich abermals zurecht. Wo der Herr Rosegger wohne, der Peter Rosegger, beehrte er zu wissen.

Dort hinaus, zum Bahndamm zu, möge er sich bemühen.

Ein schmales, einfaches Landhaus mit einem freundlichen Garten war es, und der Fremde nicht anerkennend vor sich hin. Ja, der versteht es, so zu leben, wie er's in seinen Büchern schreibt, der Rosegger, der „Waldschulmeister“, der „Waldvogel“ in seiner „Waldheimat“.

Ein Anabe machte sich im Hof zu schaffen. Er wurde herbeigerufen. „Wer bist du, mein Junge? Zum Herrn Rosegger müßt' ich. Ist er zu Haus?“

„Dahin ist der Vater schon, aber er arbeitet.“

„Schön. Dann gib ihm diese Karte. Er wird mich schon einlassen.“

Wenig später fand der Besucher in dem schlicht behaglichen Arbeitszimmer des Dichters und ihm gegenüber, Rosegger hatte den Geißel in der Hand, vor ihm, auf dem Schreibtisch, lagen Papierbogen; er rückte an seiner Brille, sah auf den Ankömmling und bot ihm zwar höflich, aber doch ein wenig kurz und zerstreut einen Stuhl an. Auf diesen korrekten, beinahe kühlen Empfang war der Gast keineswegs gefaßt gewesen. So unterdrückte er die laute Verächtlichkeit, die ihm schon zum Mund steigen wollte und verlor bald die postvoll mitgebrachte freundliche Stimmung. Das höflich trockene Gespräch lohnte bereits wieder, nachdem er dem Dichter gesagt hatte, wie sehr er sich freue, ihn persönlich kennen zu lernen und der also Relebierte mit einem „Ganz meinerseits“ Kopfnicken dankte.

Eine herrliche Gegend, in der sie für Ihr Domizil aufgeschlagen haben. Diese Berge, diese Luft, diese Stille...

Sommerstille

Dort unter jenen Bäumen am bunten Wiesensaum, da lag ich längst in Träumen im goldenen Sonnenschein.

Der Hül aus grünen Zweigen, darin die Drossel sang; in glänzend Mittagsschweigen vom Doel die Glocke klang.

Im hohen Wald ein Rauschen wie fernher Flügelhag - mir schien in zeitlos Lauschen verweilt der Sommertag.

So heiligste Stille umwob der Sonnenglanz, es zeppte nur die Grille zum stummen Mähdentanz.

Stauweise Wellen zogen wie leichte Segel her, auf erdenfernen Wogen im blauen Aethermeer.

Nur noch aus lästigen Träumen gewoben lag die Welt; dort unter jenen Bäumen auf einem grünen Feld.

Celida Sesselmann

„Ja, ja, es geht nichts über unser Steiermark.“

Was nun? Der Besucher sprach von Roseggers Büchern und von Büchern im allgemeinen. Doch der Dichter antwortete darauf nur: „Ich muß gestehen, daß ich eigentlich sehr wenig lese.“ Er schloß sich dieser flüchtigen Bekanntschaft gegenüber nicht bemüht, zu erklären, daß er nur deswegen grundtätig wenig las, um so seine eigene Schreibweise vor fremden Einflüssen zu bewahren.

Der Gast fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn. Er warf einen Blick zum Fenster hinaus und bemerkte: „Prächtig, dieser Garten; wie schön die Primeln hier vorn blühen.“

Der Dichter verbarz ein ungeduldiges Fingergestromeln. Er war mit seinen Gedanken längst wieder bei seinem neuen Roman, in dessen Fortarbeit er durch den angebetenen Gast gestört worden war. „Um,“ antwortete er und forrigierte zugleich: „Die Konunkeln blühen heuer besonders gut.“

Der Gast schneuzte sich umständlich. Ein paar Worte über die Romantik der Berge und noch ein paar über notwendigermaßen Dorfidiom wurden gesprochen. Aber es ging nicht. Es war kein rechtes näherbringendes Gespräch in Fluß zu bringen.

Endlich erhob sich der Besucher. „Ja, na, ich will Sie nicht länger stören. Ich sehe, Sie sind bei der Arbeit.“

Er verabschiedete sich; teils ernüchtert, teils peinlich verlegen.

Draußen blieb er stehen, schüttelte ein paarmal den Kopf, brannnte sich eine Zigarre an, paffte einige kräftige Rauchwolke von sich, dann machte er sich auf den Heimweg. Diesen

Auf der Buchdruckerwalz / Von Tobias Zinthäffner

Die Schweiz hatte ich zu Fuß und per Rad durchwandert. Es war im Jahre 1890 da hatte man noch die hohen Fahrräder. Von Genä aus, wo ich bei der Imprimerie Pfeffer gearbeitet und das Journal des Strangers gedruckt hatte, war ich per Rad abgeleget. Da hatte man eine Pechspanne dabei und wenn der Seidewürstereis am großen oder kleinen Rad absprang, machte man im Straßengraben ein Feuer und pappte den Reifen mit heißem Pech wieder fest.

Am den Genäer See herum war die Fahrt reizend; denn überhaupt, wenn man etwas Geld in der Tasche hat und ein Stahlfroh unter sich und ein junges Herz in der Brust, ist das Leben immer schön und reizvoll. In Morges brach mein Behälter zusammen. Es war wie ein Herdanzusammenbruch; sogar die Laterne mit dem roten Glas, die in der Achse des großen Rades pendelte, brannnte nicht mehr. Ich verkaufte das „Velo“ um 10 Mark an einen Schmied, der es höchstwahrscheinlich verkrachte und verkrachsbesserte. Meine weiteren Stationen Briener See, Vierwaldstätter See, Pilatus usw. sind mir unerbeglich geworden.

In Pfäfers war ich Drucker und Sekretär des Friedensrichters. In Karau bekam ich mit dem Patron Krach wegen des Königs Karl von Württemberg. Eines Morgens, als ich die Kleinertäfelchen-Zeitung zurichtete, die mit den neu ankommenden Autohypien geschnitten war, kam Herr Spähler, unser Patron herein und sagte: „Ihr Cheinich Charri! Ich sterbe!“ Der war au wie d'Schwyrzerplle, er hett nix gault, nix abschadet!

Ich war schlecht gelaunt, weil ich mit den alten harten Walzen und ohne Gummituch die vielen Autohypien drucken mußte, und rief in meinem gerechten Horn: „Sie verdammter Ruchschwyrzer, was geht Sie unser König an!“ Und schlug den Dedel zu Hellte die Walzen ab und jag meine blauen Hosen aus, meinen Kittel an und säkante hinaus. Nun ja, mit 20 Jahren ist man eben hibid und mein Vaterland sah ich mir auch nicht verdammpfieren.

Als ich nachher in der Krone saß zum Essen, dachte ich: „Diesmal ist mir auch der Gaul durchgegangen, schade um die schöne Arbeit!“ Wie ich so vor mich hinkinnere und die „Schluedschlupp“ esse, da kommt der alte Spähler zur Tür herein, geht auf mich zu und sagt: „Sie sin mi Raa. Sie bliebet by mir! Beim Eid, Sie bliebet by mir.“

Als Tappelbruder mit einem Freischen

Also ich kam glücklich über das Schwäbische Meer und tippelte München zu über Landsberg. Da traf ich auf der staubigen Landstraße (für uns gab es damals keine Poesie der Landstraße!) eines schönen Morgens eine komische Gestalt. Es war auch ein Kunde, ein Rehger. Auf krummen düden Dachshäfen ein Fressbauch und eine Brust wie eine Trommel, und darauf auf kurzem Holz ein runder Kopf mit frechem Gesicht. Breiter Mund, Rartoffelnaese und listige Augen. Auf den Ohren, mit denen er richtig wackeln konnte, sah eine Berliner Proletariermähne wie man sie in den „Allegenden Blättern“ nicht schöner sehen konnte. Man macht auf der Landstraße wenig Feiern, wir guckten einander in das Rifferblatt und bald waren wir selbst im Tappeln. Er war aus „Königsberg“ und hatte eine Schlapper-

Besuch, diese Begegnung hatte er sich anders vorgestellt.

Rosegger sah schon wieder über seine Papierseiten gebengt, kaum daß sich die Tür geschlossen hatte. Diese Leute! Diese Besucher, die all woher bis in seine ferne Stille drangen und das Kapitel wollte er doch unbedingt bis zum Mittag zu Ende haben.

Es wurde Mittag; das Kapitel war zu Ende. Und wie der Dichter seine Wogen zusammenraffte, entglitt ihnen die Bistenkarte des Besuchers, die er zuvor, ärgerlich über die Störung, gar nicht beachtet hatte. Einen Blick warf er darauf, dann polterte bei seinem jähen Aufspringen auch schon der Stuhl zu Boden. Einen Moment lang stand er wie angeogelt, dann sprang er zur Tür. „Anna! Anna!“ rief er seine Frau. „Der Brahm! Der Johannes Brahm! Brahm! Herrgott, und ich habe ihn nicht erkannt!“

Der Brahm! Der in diesem Hause wie kein zweiter verehrt wurde, dessen Sonaten Frau Rosegger so trefflich zu spielen verstand; Brahm und wieder Brahm spielte der Klavertische auf dem Klavier, und die lieberlustige Schwester konnte nicht genug Brahm singen. Und nun... Oh, das war...!

Ein paar Tage später entschloß sich Rosegger, Brahm in Würzschlag aufzusuchen. Ueber Stunden pilgerte er die Landstraße entlang - und hörte in Würzschlag, daß der große Symphoniker bereits abgereist war.

So blieb von der Begegnung nichts weiter zurück als der Stuhl, auf dem Brahm gesessen, der nun bekümmert und zu einem Sanktuarium erhoben wurde, das niemand mehr benutzen durfte.

Ich sah ihn verständnislos an und dachte: „Jetzt ist der alte Schulmeister nähergeknapp“, doch er erklärte mir, das habe ihm mächtig gefallen, daß ich so viel nationales Gefühl gehabt und meinen guten König, der so viel für die Schulen getan habe, vereidigt habe. Er habe schon viele marxistische deutsche Buchdrucker gehabt, die wahre Hausrechte ohne nationales Gefühl gewesen seien.

Bei dem alten Spähler in Karau blieb ich noch bis zum nächsten Jahr und hatte bei ihm ein schönes Arbeiten. Es war um die Zeit, wo die Autohypien zu immer größerer Verschöpfung kamen. Dieselben wurden auf gezeichnetem weichen oder getöntem Papier gedruckt und ich hatte immer ein Wortstief, wenn zu unserer neuen Auflage der Kleinertäfelchen-Zeitung recht kräftig und plastisch wirkende Zeichnungen mit engstem Raster angerückt kamen. Auch verlaufende Stellen waren von schöner Wirkung. Es war eine recht dankbare Arbeit. Auch für unsere Zeitung machte ich Schüchtere Versuche. Damals dachte man noch nicht daran, welche Rolle die Autohypien in der Weiterbildung der Zeitung später nach 50 Jahren spielen würden. Als dann ein älterer verheirateter Kollege gekündigt bekam wegen Arbeitsmangel, gab ich meine Arbeit zu dessen Gunsten auf und ging wieder auf die Wanderstraße. Es war wiederum mitten im Sommer. Da machte ich des öfteren in den Wäldern oder in Gendemen „Platt“. Die Fahrt über den Bodensee war mir wieder wie das erstemal ein großes Ereignis. Die große Schiffsmaschine mit stehendem großen Zylinder war mir damals ein Riesenwerk. Kein Wunder, denn die Kleinmotoren für die Buchdruckerzeilen steckten noch in den Kinderstühlen. In der großen Buchdruckerlei in Genä in der Rue du Montblanc war ein Wassermotor, und sonst waren nur in großen Buden Gas- und Benzinmotoren, die man mit großer Mühsal antreiben mußte, denn die Kompression löscherte das Schwungrad gar oft wieder zurück und das schmachtige Buchdruckerlein in den Winkel. Die Motoren waren meine ständige Plage - aber eine liebe Plage, denn ich liebte die Maschinen. In Augsburg bei Gimmer verbrannte mir mal der Schieber, weil die Wasserzufuhr von einem dalketen Seher abgestellt worden war. Die Zündung das war ein Problem. Später war's besser, als die Zündstifte und noch später die Zündkerzen

Kosmisches Lied

Wohl hat mich Sonne, Mond und Stern In Himmelsehnsucht viel gelehrt, Doch bin ich stets in Demut gern Zum Schiffein Erde heimgelehrt.

Es fährt ja selbst auf wilder Bahn Durch Mondgelenkt und Sterngezelt. Ich komm're mich an diesen Bahn Und singe in das Rätsel Welt!

Wo endet Stoff, wo formt sich Geist? Das eine wohl im andern kreist. Wie werden es Erkösung nennen, Wenn sich die beiden nicht mehr trennen.

Franz Karl Glaszky

„Otti“ rief er zur Kuchel hinaus, „auftragen, auftragen, die woa müssen mitessen, wer so aufrichtl und laut beten kann, der is richtl!“

Es kam die Frau, und es kamen die Knechte und Mägde, und alle standen um den schweren eichenen Tisch. Die Bäuerin betete ein lapperiges Gebet und nun wurde jänsig gegessen und nachher sagte der Bauer zur Bäuerin: „Du, von dem da kannst beten lernen!“

Wir verlassen das Haus und gingen auf das Wirtshaus zu. Die Leute standen auf der Straße und schauten den Freischen wie ein Wundertier an und dieser wandelte ganz ehrwürdig daher und hatte den Rosenkranz in der Hand. Ich war gerade dabei mich mächtig über den frechen Kerl zu schämen, der mit Heiligen sein Gewerbe betrieb, da kam eine Frau und lud uns beide ein, bei ihnen zu nächtigen. So ging es lässlich. Wir hielten gerade feig Herrenleben, aber satt, sehr satt waren wir immer, und ich dachte: „Nun ja gar mancher Plasse und mancher Paffe macht es so und hat ein geruhameses Leben als wir zwei arme Ruder. Waren wir des öfteren in einer Wirtschaft über Nacht, da nahm ich die Gitarre von der Wand oder die Flöte aus der Tasche, und wir hatten bald Zuhörer und eine Hand voll Kupferlinge. Das ging einige Wochen so. Freischen betete unterwegs seinen Rosenkranz und abends habe ich aufgespielt. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. Eines schönen Tags fahen wie keine Kreuzfize und keine Bildstöckel mehr an den Wegen. Da sagte ich: „Freischen, jetzt kannst du deinen Rosenkranz einstellen. Jetzt fah wir in Fränkischen und da ist alles lutherischer Konfession.“ „Ja, ich bin selbst lutherisch“, gestand nun der Rujon.

Ja, als Rujon entpuppte er sich nun. Da sein Rosenkranz seinen Zauber verloren hatte und er zum Betteln zu stolz war, stellte er an mich das Ansuchen, ich solle betteln, während er an der Grenzheide auf mich warte. Einige Tage ging's an, denn ich hatte noch Blattsungsgeid. Aber im Fränkischen in der Nähe von Rottenburg o. L., da kam's zum Konflikt. Ich weigerte mich, allein ins Dorf zu gehen zum Betteln, und da jag mir der Schubbejag eins über den Buckel mit seinem Riegenhainer, daß es mir schwer vor den Augen wurde. Ich rannte in den Ort. Es war unter der Kirche, da ging ich in ein großes Bauernhaus. In der Küche stand eine Kachel mit einem kaiserlichen Entenbraten und die Bäuerin war im Stall und melkte. Sie patichte der Kuh auf den Schenkel und sagte eben: „Du bist halt mal Guel!“ Klingel nahm ich die Kachel am langen Stiel und trug sie vors Dorf an die Grenzheide, wobei ich wohl merkte, daß mir ein paar Kinder nachscharrten. „Da“, sagte ich, „hast an Braten, ich hol gleich den Scheib“. (Scheib'st ein leichtes Bier.) Flink lief ich hinter die dicke Decke und sah nun, wie ein langer Bauer und sein Knecht, beide mit Kaskenstücken, auf die Decke kugelten, an der Freischen sah und sich am Seßelgebirgen gut tat.

„Kost an Scheib!“ frante er, denn er stampte, ich läms. „So, wir bringen dir einen Scheib, du Dieb du ewendigscher!“ schrien die wutentbrannten woi, rissen ihm die Kachel mit dem Braten aus den Händen und verdroschen ihn nach Strich und Faden. Dann joagen die zwei Wüteriche mit der Kachel ab und es herrschte eine große Stille. „Freischen!“ hästerte ich durch die Decke. „Ist es arg weh?“

Ein laaarer Seuker erkante dann aber ein wäntendes Knurren herüber. Warte nur, du laafiger Sauchswabel! Wenn ich meine Arme wieder gebrauchten kann dann sollst du es mit Jins und Rinschinschen wieder bekommen. Du - Nun folgte eine Kussel von wolschischen Hauptdrückern, die ich aus Anstand unterschloßen muß. Und da ich die Handschrift des vierhundertjährigen kahlen Kunden kannte, wollte ich nach Westen, Württemberg zu, und Freischen sollte nach Norden Königsberg i. Pr. w.

Aus der Grenzheide froch ein knotiger Kerl, drohte mir mit dem Stod und ardhite: „Du Paulejunge du Sauchswab!“ Und ich drahte mit der Faust und rief: „Du Rosenkranzschänder du - du Sakrifikanum!“

Derandarschen im Auftrag der R.B.-Verse Württemberg von Hans Weibing Illm a. D.

Aus dem Heimatgebiet

Amtliche Nachrichten

Der Richter und Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt. Der Reichsanwalt hat den Gerichtsamt Dr. G. H. in Stuttgart zum Richter ernannt.

Zahlung der bisher schon bewilligten Beihilfen verzögert, sie erfolgt nun aber in der zweiten Juni-Hälfte. Die vielen Anträge auf Gewährung der erweiterten Kinderbeihilfe an bisher nicht bedachte Familien können erst im Laufe der kommenden Wochen aufgearbeitet werden. Die betreffenden Antragsteller mögen sich noch gedulden. Anfragen sind zwecklos und erschweren nur die große Arbeit.

Aus der Badstadt Wildbad

Einen Hundert gezojen. In der Gauschule der D.M. hat gestern Abend einer der Kursteilnehmer sein Glück mit einem Los der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie versucht. Es lautete auf 100 RM. Gewinn, der sofort ausbezahlt wurde. 50 RM. stellte er den bedürftigen Kameraden zur Verfügung, dem Losverkaufer gab er ein schönes Trinkgeld.

Beginn der Spielzeit im Kurtheater

Deute Abend beginnt das Kurtheater Wildbad mit seinem Beibronner Ensemble unter der Leitung von Intendant Delli. Es feiert diesjährige Sommereröffnung.

Die Eröffnungsvorstellung brachte ein Lustspiel, das im vergangenen Winter an allen deutschen Bühnen eines der größten Erfolge war — „Die Primanerin“, ein Lustspiel nach einer Novelle in fünf Bildern von S. Graf.

Das Bestreben der Leitung des Kurtheaters geht dahin, die Besucher des Theaters während ihrer Kurzeit nicht mit schweren Problemen eines Schauspiels zu beschäftigen, sondern sie in das Reich der heiteren Muse zu führen. Durch Fröhlichkeit zum herzlichen Lachen — und durch viel Lachen auch zur seelischen Befreiung — das ist unsere Devise.

Wir bringen abwechselnd Lustspiele und Operetten zur Aufführung. Die zur Aufführung kommenden Stücke sind lauter angesehene, gute und bewährte Werke.

Das Lustspiel „Die Primanerin“ kommt morgen Sonntag Abend zu ersten Wiederho-

lung. Das köstliche und amüsante Stück dürfte sicherlich größten Beifall finden.

Am Montag Abend kommt in völliger Neu-einstudierung ein weiteres Lustspiel „Die drei Hagestolze“ zur Aufführung. Das Stück haben wir wegen seines großen Reizfaktors und Publikumsverfolges nochmals in den Spielplan aufgenommen und wir sind überzeugt, daß es von seiner Wirksamkeit auf die Zuschauer noch nichts eingebüßt hat.

Am Dienstag Abend findet keine Vorstellung statt. Am Mittwoch Abend zum 3. Male „Die Primanerin“ und am Donnerstag Abend Eröffnung der Lustspiel-Reihe „Ein ganzer Kerl“ von Fritz Peter Voth.

Die Vorstellungen beginnen jeweils Werk-tags um 10 1/2 Uhr und Sonntags um 11 1/2 Uhr. Bei fähiger Witterung ist das Theater gut besucht.

Die 5 Belcantos

Am Montag den 20. Juni veranstalten auch in diesem Jahre die 5 Belcantos wieder einen Heiteren Abend. Bei der 5 Belcantos sind und was sie in ihrem Programm den Kurgästen bieten, sagt uns das Blatt aus der vorjährigen Kurzeit:

... Ein entzückender Abend, unterhaltend und einzigartig zugleich, sodaß man wohl sagen kann: Auf musikalisch-künstlerischem Gebiet eine der schönsten Veranstaltungen, die man sich denken kann. Eine völlig neue, liebens-würdige Art diese witzigen, spritzigen Lieder und Schläger zu singen, wunderbar weich und aufnahmefähig, bei feinen und exakt aufeinander abgestimmten, ausgesucht schönen Stimmen.

Sie können sich sehen und hören lassen, diese 5 sympathischen Künstler mit ihrem sprühenden Temperament und ihrem großen Können und man kann jedem Freund gefestigter Gesangsart nur raten, sich diesen musikalischen Genuß nicht entgehen zu lassen.

Eine Brandstiftung mit sonderbaren Hintergründen

Tübingen, 15. Juni. Ueber einen ganz eigenartigen Fall hatte das Schwurgericht am dritten Verhandlungstag zu entscheiden. Ein blutjunger Mensch, dem allgemein gute Zeugnisse ausgestellt werden, sah in der Person des 24jährigen Friedrich Schifferle aus Niebelbach auf der Anklagebank. Er hatte in der Nacht vom 2. auf 3. März sein elterliches Haus angezündet. Die Lösung der Frage nach den Beweggründen beruht höchst seltsam und eigenartig. Voraussetzungen ist, daß Schifferle stets ein überaus besonnenes Verhalten zeigte und einen abnormen Ehrgeiz hatte. Im übrigen war er ein Sonderling im wahren Sinn des Wortes. Während andere an den Sonntagen sich vergnügten, konnte er den ganzen Tag über ins Welt liegen und lesen. Sich selbst gönnte er außer dem Lesen sonst gar nichts. Er ärgerte sich aber öfters über andere, die Geld ausgaben, auch wenn es sich um seinen Luxus handelte. Er war dabei auf alle Fälle der Ansicht, daß man das Geld zurücklegen könne. Trotz seines bescheidenen Verdienstes hat er es durch dieses ganz hartnäckige Sparen schon zu einer beachtlichen Sparsumme gebracht. Daran freute er sich, denn er wollte es später einmal anders haben, sich besser stellen als zu Hause, wo die ganze Familie, die auf neun Köpfe bestand, in wenigen Räumen nütigen mußte und dazu noch ein fast baufälliges Haus hatte. Ueber letzteres besonders ärgerte er sich immer. Dem wackeren elterlichen Haus schob

er die größte Schuld zu, daß er sein Geltungsbedürfnis nicht mehr befriedigen konnte. Ja, er war bisher sogar immer der Meinung, daß er ganz allgemein am Fortwärtkommen gebindert sei, solange dieses baufällige Haus stehen würde. Selbst eine ihm angenehme Verheiratung hielt er unter diesen Umständen für ausgeschlossen. Deshalb kam er auch schon vor längerer Zeit auf den Gedanken, man sollte die Hütte einfach in die Luft lassen, dann ginge es wohl am schnellsten. Zwar fehlte noch längere Zeit die Ausführung, trotzdem in seiner Gegenwart auch von anderen diese Meinung vertreten wurde.

Am Abend des 2. März kam es dann doch soweit. Der Angeklagte war an jenem fraglichen Abend bei einer Festsitzungsunterhaltung. Er lud im Verlauf des Abends ein Mädchen zum Tanz ein, diese gab ihm jedoch einen Korb. Für eine neue Wut war damit der Anlaß gegeben. Und in dieser Wut ging er nach Hause, um an dem wackeligen Wohnhaus seiner Eltern und Geschwister Rache zu nehmen. Nach seiner Auffassung war nur das Haus für diesen beim Tanzen erhaltenen „Korb“ schuld. Seinen Entschluß führte er deshalb jetzt aus. Solange im unteren Stock keine Eltern schliefen, legte er oben den Brand. Er Wachte zwar nochmals aus, um dann doch diese unselbige und gemeingefährliche Tat zu vollenden. Das Haus brannte dann auch tatsächlich bis auf die Grund-

mauern nieder und es entstand ein Schaden von etwa 5000 RM.

Der Angeklagte hat seine Tat in der Hauptverhandlung eingehend geschildert und damit ein volles Geständnis abgelegt. Der Sachverständige konnte jedoch die für den Angeklagten günstige Folgerung der erheblich verminderten Zurechnungsfähigkeit nicht feststellen, immerhin dürfte der Angeklagte doch eine Abnorm an sich haben, die in diesem Fall mitbestimmend war. All diese Umstände waren auch für die Höhe der Strafe ausschlaggebend. Diese lautete wegen eines Verbrechens der vorsätzlichen Brandstiftung auf 1 Jahr und 6 Monate Zuchthaus, 3 Monate der erlittene Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Heerheim, 18. Juni. Samstag und Sonntag begehrt der M.S.B. „Sängerbund“ sein 100jähriges Bestehen. Für die Jubiläumssfeier ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen. Samstag Abend findet ein Festkonzert mit Ehrungen verdienender und treuer Mitglieder statt. Für die Festveranstaltungen am Sonntag nachmittag werden zahlreiche Brudervereine von nah und fern erwartet.

Stuttgart, 18. Juni. Am Donnerstag Abend kurz nach 8 Uhr mußte am Bahnhofs-gang bei der Zentrale ein Personenkraftwagen anhalten, um den Zug vorbeifahren zu lassen. Ein Kraftfahrer glaubte, er könne noch über die Geleise kommen, was ihm aber nicht gelang. In voller Wucht stieß er von hinten auf den Kraftwagen und wurde auf die Straße geschleudert, wo er bewußtlos liegen blieb. Mit einer Gehirnerschütterung wurde der junge Mann in das Diakonissen-frankenhaus Rühlhorn verbracht.

Waldenbuch, 17. Juni. Der Maurergeselle Fritz Kraut hat am 6. Mai d. J. vor der Handwerkskammer Stuttgart die Meisterprüfung abgelegt und mit der Note „Gut“ bestanden.

Aus Pforzheim

Auftakt zum Kreistag der NSDAP.

Begann gestern Abend mit der feierlichen Einholung der Standarte, der Fahnen und der Ehrenzeichen der Bewegung und Einbringung in die Turnhalle am Platz der SM. Die Fahnenabordnung marschierte von der Horst-Wessel-Schule in Begleitung der SM durch die Hauptstraßen der Stadt, voran die Standartenkapelle. Gehört wurden 26 Fahnen aller Formationen und der Woffscharen. Die Straßen, die der Zug passierte, waren von zahlreichen Volksgenossen und Volksgenossinnen umfäumt. Es war ein buntes Bild, das sich dem Beschauer bot und das durch den Lärm, der lebhafte Beifall an den Häusern, der lebhafte in Gold gehalten und teilweise über die Straßen hinweggezogen, sich noch ganz wesentlich auswirkte.

Kommunalpolitisches

Oberbürgermeister März hat gestern nachmittag im großen Sitzungssaal des Rathauses den Rechenschaftsbericht über die Rechnungsjahre 1936 und 37. Der Beratung wohnte auch Kreisleiter Knab bei. Nach längerem allgemeinen Ausführungen wurden vom Oberbürgermeister die einzelnen Positionen des Rechenschaftsberichtes durchgegangen und hierbei die Feststellung getroffen, daß in den einzelnen Wirtschaftsbereichen gegenüber dem Voranschlag besser abgesehen worden ist. Interessant war die Feststellung, daß beispielsweise die Stromabgabe eine ganz wesentliche Steigerung erfahren hat, nämlich im Rechnungsjahre 1936/37 von 13.000 auf 22.000 RM.-St. Diese Steigerung bedeutete

Tirolerland, du bist so schön . . .

Flingfabri der Hitlerjugend aus dem Bereich des Bannes 401

Für die Jugend insbesondere ist es Sitte geworden, an Flingfabri auf Fahrt zu gehen. In Schwaben streift sie hin und her — an Seen, Berge, Täler oder Höhen — — Große und kleine Fahrtenprogramme werden in die Wirklichkeit umgesetzt. Manche Sehnsucht, in diese oder jene Gegend unseres herrlichen Vaterlandes zu kommen, geht in Erfüllung. So besser der Plan der Hitlerjugend aus dem Bannbereich 401, die sich vorgenommen hat, über die Flingfabri eine Fahrt in die Ostmark durchzuführen, unser schönes Tiroler- und unser schönes Salzburger Land zu schauen.

„Wer eine Reise tut, kann etwas erzählen . . .“, sagt ein bekanntes Wort so wahr. Dieser Tatsache gerecht zu werden, soll mit nachstehender Schilderung versucht werden, das große Erleben der 5 Tage in Worten wiederzugeben, in denen wir 34 vom Bann 401 — Mädchen und Jungen — in herrlicher Kameradschaft im jüngsten Gau unseres großen Reiches weilen durften. Filmartig sollen nun diese 5 Tage vorüberziehen — —

Samstlicher Wettergott . . .

Man soll an und für sich nicht gleich vom

Wetter sprechen, doch diesmal ist's schon berechtigt. Wie wird der Himmel über Flingfabri ausschauen? Wendet sich das Wetter endlich, nachdem es sich doch im April und Mai schon buchstäblich ausgegogen haben muß? Diese Frage bewegt auch die 34 Mann starke Besatzung des Omnibusses, der von Calw aus auf 5 Tage ins österreichische Land fahren soll. 34 schauen gen Himmel, prüfen kritisch und hoffen — —

Als der Omnibus mit Köfferchen aller Größen u. dem wertvollsten Gut, den Fahrgastteilnehmern, glücklich gefüllt ist, um um 11 Uhr am Freitagmorgen, 3. Juni, unter dem traditionellen „Auf! denn, muß ich denn zum Städtele raus . . .“ vom Calwer Marktplatz aus in südlicher Richtung startet, ist der Himmel noch immer grau; er hängt voller Wolkengigen, wie der Volksmund sagt. Helfenfest aber sind die 34 Jungen und Mädchen davon überzeugt, daß es anders wird, zumal der Radiomann gutes Wetter vorausgesagt hat.

Unter Einwirkung zweigt unser Behälter in die Reichsbahn ein. „Städte, Dörfer fliegen vorüber an unserem Bild . . .“ Echterdingen mit einer wöchentlichen Erinnerung aus dem Jahre 1900, Kreichheim mit der in

der Nähe gelegenen Burg Teuf. Klar zeichnen sich die Berge unserer schwäbischen Alb ab; wir erkennen den Hohenstaufen, Reußen usw. Schon schmeckt unser Bus die manchmal erhebliche Steigung des Juras hinauf — und immer noch hat sich das Wetter nicht endgültig entschieden. Manchmal sieht es so aus, als ob es sich wirklich zum Guten wenden wollte. Aquarell leuchtet es dann und wann aus dem bedeckten Himmel, blinkt die Sonne für wenige Minuten herab. Pöppt sie nur? Da — es regnet. Wir sind in Ulm. Resigniert ziehen wir das Schuttdach über unsere Köpfe. Verflinger, Jaro des 19. Jahrhunderts, wo ist die Sonne, die deine Flügel einschwol? Das liebliche Ulgän mit seinen grünen Matten bringt auch noch keine Besserung. In Reutlingen erste Nacht. Ueber Reutlingen, Pfaffen, wo kurz der Verkehr beinahe wird, rollt unser Bus der „Grenze“ zu. Nur vorübergehend noch Zollgrenze; bald sind die Formalitäten erledigt und kein Schlagbaum trennt mehr von unserem Tirol, in dem wir uns bereits befinden.

Im Lande Andreas Hofers . . .

Jetzt also sind wir in Österreich, in dem erst seit wenigen Wochen befreiten Land. Wir freuen uns, als eine der ersten geschlossenen OZ-Einheiten durch dieses herrliche Land fahren zu dürfen! Freudig erröte Gesichter

straßen uns entgegen, alles grüht mit erhabener Rechten. Volk hat sich zu Volk gefunden. Wie ist es möglich, daß erst so viel herbes Leid hat vergehen müssen? Deutsch das Land, deutsch die Menschen, die es bewohnen! Vor dem 12. 3. 1938 hätte man noch sagen müssen, jetzt befindet man sich im — — Ausland. Was ist härter als die hohle Tarnung! Wie tief empfinden wir gerade in diesem Augenblick, da wir dieses Land zum ersten Mal als Teil unseres großen Deutschen Reiches schauen, die Gnade unseres Volkes, dem ein Führer erhand, der einst aus diesem Land kam und nach jähem Kampf wider Hohn, Falschheit und Hinterlist das Reich vor dem Zerfall rettete und dann das deutsche Österreich der größeren Heimat einliederte!

Sofort fällt uns auf: es wird feste gearbeitet. Ein Unterdrücker-System, eine Handvoll ebegeiziger Vogel-Stranz-Vollkicker, als verschwindende Mehrheit wider die breite Masse des gefunden Volkswillens kämpfend, powerte vorher das Land aus. Ueberall sieht man nun fleißige, arbeitsfreudige Hände am Werk. Neue Straßen werden gebaut, ausgefahrene ausgebessert und verbreitert. Autoskolonnen schieben sich dahin; ihre Schilde ver-raten: Wagen aus dem Altreich. Inwieweit können wir alle herein, können unsere Brüder und Schwestern jenseits der Grenzen be-suchen. (Fortsetzung folgt.)

auch eine solche der besseren Wirtschaftsverhältnisse. Den Schulen wird seitens der Stadt besondere Sorge zugewandt. Der Oberbürgermeister teilte mit, daß das bisher staatliche Gymnasium in kurzer Zeit an die Stadt übergeführt würde. Beim Wohlfahrtsamt ist ein ganz erheblicher Rückgang an Unterstützungsberechtigten zu verzeichnen. Der Krankenbausembau wird Zug um Zug in den nächsten drei Jahren vollendet sein. Im Jahre 1936 hat die Stadt für über 3 Millionen Mark an Aufträgen erteilt, die zum großen Teil auch dem Handwerk zugute kommen. Das Radbauunternehmen Schaub, an dem die Stadt beteiligt ist, steht auf total gesunder Grundelage und ist heute der beste Steuerzahlerbetrieb in Pforzheim. Nach weiteren Mitteilungen des Oberbürgermeisters wird demnächst eine leistungsfähige Stuttgarter Firma nach Pforzheim übersiedeln, so daß die Pforzheimer Wirtschaft gemischt durchfließt wird. Dadurch aber werde die Pforzheimer Hauptindustrie nicht geschädigt. Für die Schweinefleischanlage hat die Stadt 46000 RM zur Verfügung gestellt und zu deren Betreuung die RSB bestimmt. In den Finanzen der Stadt äußerte sich der Oberbürgermeister dahin, daß an Bind und Tilgung 244 875.- RM anzuwenden seien, daß nach seiner Ansicht aber in 12 bis 15 Jahren die drückende Schuldenlast der Stadt beiseite sein dürfte.

Pforzheim, 17. Juni. (Der Kreis feucht und frei) Nachdem die Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Bisfeld erloschen ist, ist nunmehr der gesamte Kreis Pforzheim wieder seuchenfrei. Bisfeld befindet sich lediglich noch im Beobachtungsgebiet wegen der im nahen Kuenheim noch herrschenden Seuche.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetteramtes
Ausgabezeit Stuttgart
Ausgegeben am 17. Juni 21.30 Uhr

Voraussichtliche Witterung für Sonntag:
Zeitraum heiter, meist trocken, wärmer.

Friz Junke, Chemnitz, erlänkt sich die „Enztäler“-Spurprämie

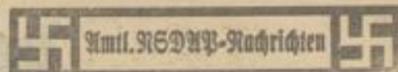
Die Deutschlandfahrer in Pforzheim begeistert empfangen

Pforzheim, 18. Juni. Auf ihrer neunten Etappe wurden die Deutschlandfahrer heute vormittag 10.14 Uhr hier erwartet. Am Bahnhofplatz, wo das Streckziel war, hatte sich eine große Zuschauermenge eingefunden, ebenso entlang den Straßenzügen, die von den Fahrern passiert wurden. Die Polizei hatte besondere Vorkehrungen getroffen, damit sich die Durchfahrt der Rennfahrer reibungslos abwickeln konnte. Bevor die Fahrer ankamen, wurde die Strecke von motorisierten Gendarmen abgefahren. Große Begeisterung herrschte, als fünf Minuten nach 10 Uhr an der Streckenkontrolle die Meldung eintraf, daß die Vorhut der Deutschlandfahrer jeden Augenblick eintreffen werde. Die Spannung fand ihren Höhepunkt, als man vom Bahnhofplatz aus auf der ziemlich steil ansteigenden Jagungstraße von der Deutschen her plötzlich die farbigen Trikots aufleuchten sah. Es war eine Fahrergruppe von 8 Mann, an deren Spitze der bekannte Meisterfahrer Friz Junke-Chemnitz lag und der dann auch als Erster das Zielband passierte und somit die vom Verlag des „Enztäler“ ausgesetzte Spurprämie — die einzige, die in Pforzheim ausgetragen wurde — in Höhe von 50.- RM. gewann. Der schneidige Fahrer, der also rund 9 Minuten vor der festgesetzten Zeit die Streckenkontrolle erreichte, wurde natürlich von den vielen Zuschauern begeistert begrüßt. Stürmisch wurde ihm zugeraufen: „Bravo! 50 RM. Spurprämie!“ Aber der Rennfahrer hatte ja keine Zeit, sich umzusehen, weiter ging die Jagd, er behauptete die Spitze und man ist in Verfolg der weiteren Deutschlandfahrer gespannt, wie Friz Junke seine Vorbeeren verteidigt. Eine Feststellung war in der knappen Zeit zu machen: in der Spitzegruppe, die Junke an der

Pforzheimer Streckenkontrolle anführte, befinden sich noch einige bekannte Konkurrenten, so u. a. der belgische Meisterfahrer Debonder, der in früheren Rennen schon große Erfolge errang. Friz Junke fuhr ein Diamant-Rad und machte, obwohl die etwa 50 Kilometer lange Strecke Stuttgart-Pforzheim erhebliche Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Fahrer stellte, einen frischen Eindruck. Die 9. Etappe, die heute zu beivolligen ist, beträgt 271,5 Kilometer und endet in Frankfurt a. M. Es muß ein Stundendurchschnitt von 34 Kilometer gefahren werden.

Friz Junke, der Gewinner des „Enztäler“-Radsporpreises, ist als Amateur Deutscher Mannschaftsmeister auf Bahn und Straße und zählt zu den zuverlässigen Fahrern, die stets, wenn es um große Leistungen im Rad-sport geht, „vorn“ sind. Bei der großen Schweizer Rundfahrt 1937 war er bester deutscher Fahrer. Wir begrüßwünschen den Meisterfahrer von Chemnitz zu seiner schönen Leistung und hoffen, daß er tapfer durchhält und als Sieger aus dieser großen deutschen Leistungsfahrt hervorgeht.

Gegen 11 Uhr hatten auch die übrigen Deutschlandfahrer die Streckenkontrolle passiert. Alle wurden sie begeistert begrüßt. Als einzige Tageszeitung hatte der „Enztäler“ Verlag eine Spur-Prämie ausgesetzt und damit der Durchfahrt durch die Goldstadt einen spannenden Höhepunkt gesichert. Und nun gilt es, mit Interesse die weiteren Etappen der Deutschlandfahrer zu verfolgen, denn bis zu ihrem Ziel in Berlin am 25. Juni haben sie immerhin noch 6 Etappen zu bewältigen. Das vom „Enztäler“ ausgegebene Programm ist hiezu ein zuverlässiger Führer.



SA., SAR., SS., NSKK.

RENN STURM 15.30 Uhr
Sonntag den 19. 6. 38 Antreten 7.00 Uhr
Marktplatz mit Fahrzeugen. Dienstanzug mit Feldmütze.

RENNERFAHRER und RENNER NEUBURG.
Sonntag morgen 10.00 Uhr Antreten auf dem
Marktplatz in Birkenfeld (Sport). RM. 1.60
für Sportabzeichen sind mitzubringen.

RENNERTRUPP 2/733. Sonntag, 19. 6. 38,
vorm. 9 Uhr, Vergleichsfahren und Appell
am Schießplatz Schönbach. Vollständiges An-
treten auch der NS-Reiter erforderlich.

HJ., JV., BdM., JM.

HJ. Bonn Schwarzwald (40). 2. Stelle.
2. Stellvertreter Friz Knapp. Die Mel-
dungen für das Bannsportfest sind auf den vor-
geschriebenen Meldebogen sofort zu machen.
Nach dem 20. 6. 38 eingehende Meldungen
können nicht mehr berücksichtigt werden. Des-
halb sofort Mannschafts- und Einzelkämpfer
melden. Die Wettkampfstellen vom Reichs-
sportwettkampf sowie die Abschnitte über die
Abrechnung der Siegernadeln sind sofort ein-
zuenden, ebenso die fertigen Leistungsbücher.

Hilferjugend, Gef. 12/401, Neuenburg und
Waldbrenn. Der Bannführer hat für den
morgigen Sonntag Gefolgschaftsdienst ange-
setzt. Er wird selbst zu diesem Dienst kommen.
Die ganze Gefolgschaft 12/401 tritt morgen
um 9 Uhr am Alten Schulhaus an. Sommer-
dienstanzug. Dienstschluss gegen 12 Uhr.

Jungvolk, Jährlinge 6/401 Gießen-Calm-
bach. Am Sonntag den 19. Juni findet mor-
gens ein Appell durch den Jungbannführer
in Calmbach (Sportplatz) statt. Antreten:
Standort Höfen um 1/8 Uhr auf der unteren
Brücke, Standort Calmbach um 8 Uhr am
Schulhof. Dienstanzug.

Kerztlicher Sonntagsdienst

Sonntag den 19. Juni 1938
Dr. med. Härlin, Neuenburg.
Telefon Nr. 407.

Neuenburg
Sämtliche Rundfunkgeräte
bis zu 10 Monatsraten
Vollempfänger für Wechsel-
u. Mittelstrom bis zu 18 Monatsraten
bei Höhn, Neud. Wieland, W. Metz

Albert Höfer jr.

Beta Höfer
geb. Grpel

Vermählte

Mannheim O 7, 7

20. Juni 1938

Wildbad

Veranstaltungen der Staatl. Badverwaltung
vom 20. bis 27. Juni 1938

	Im Kursaal - 20.30 Uhr	Im Kurtheater, 20.15 Uhr
Mo. 20.	Die 5 Belcantos Heiterer Liederabend	Die 3 Hageselzo Lustspiel
Di. 21.	Abendkonzert „Walzer und Marsche“	Die Primanerin Lustspiel
Mi. 22.	Tanzabend von 21 Uhr an	Ein ganzer Kerl Lustspiel
Do. 23.	Tonfilm: „Petermann ist dagegen!“	Ein ganzer Kerl Lustspiel
Frei. 24.	1. Richard Wagner-Abend Solist Marius Andersen, Tenor	Das Land des Lächels Operette
Sa. 25.	Sommernachtsfest von 21 Uhr an	Die Primanerin Lustspiel
So. 26.	In der Neuen Trinkhalle, 20.15 Uhr, Kantate „Von deutscher Art“ Chorwerk von H. Erdos	
Mo. 27.	Tanzgruppe Olga Mertens-Leger	

Tanztee im Kursaal: Mo., Di., Do., Frei., So., je 16-18 Uhr
Kurkonzert: täglich (außer Montag) 11-12 Uhr u. 16-18 Uhr
(Freitag 16-17 Uhr, Sonntag 16-17.30 Uhr)

KURTHEATER WILDBAD

Ein köstliches Lustspiel

„Die Primanerin“

Sonntag
19.
Juni

Nach einer Novelle von A. Turmayr zu einem
Lustspiel in 5 Akten bearbeitet von S. Graf
Beginn: Werktags 20¹⁵ Uhr, Sonntags 19¹⁵ Uhr.
Kurgäste und Einwohner, sowie die Bewohner
des Enztäles 20 Prozent Ermäßigung.
Bei kühl'er Witterung ist das Theater gut geheizt.
Kartenvorbestellungen: Kurtheater Fernsprecher 535

Schwann. Kapelle Albers

spielt morgen Sonntag im
Gasthaus zum „Adler“ zum
TANZ

wozu höfl. einladet

Familie Wolfinger.

Opel super 6

Cabriolet, 1/2 Jahre alt, schonend gefahren, zum
Schätzungspreis abgegeben.

Friz Hauser, Ing., Pforzheim, Westliche 166a
Fernsprecher 2708.

Ein gutes
Rat
Teinacher
Bierschneide
rein natürliches Mineralwasser,
gut fürs Herz
Präparate kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Oeynhausen

Franz Josef
Möbel
gut u. billig.
Pforzheim
Schloßberg 19

Bieh = Verkauf.

Habe laufend in großer Auswahl Milchkuhe und Simmen-
taler stehen.

Friz Knapp, Viehhandlung, Pforzheim,
Alt. Göldecker Weg 7. — Telefon 3145.

Gottesdienst-Anzeiger

Evang. Landeskirche.

1. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, 19. Juni 1938
Neuenburg. 1/10 Uhr Predigt (Pfarrer Dr. Scheuermann,
Stuttgart). 1/11 Uhr Kinderkirche, 1/2 Uhr Christenlehre (Töchter).
Dienstagabend 8 Uhr Mitternachts. Donnerstagabend 8 Uhr Bibel-
stunde.

Waldbrenn. 1/10 Uhr Predigt.
Wildbad. 8.30 Uhr Predigt (Text 2. Thes. 2, 13-17), Ebed
Nr. 279. Hartmann. 10.45 Uhr Kindergottesdienst. 1 Uhr Christen-
lehre (Töchter). Hartmann. 8 Uhr Bibelstunde und Gemeindefest-
stunde. Donner. Dienstag 8.15 Uhr Bibelstunde im Christl.
Hospiz. 4 Uhr Bibelstunde im Katharinenstift.

Sprollenhans. Sonntag 9.45 Uhr Predigt anschließend Chris-
tenlehre. Dauber.
Serrenalb. Sonntag 10 Uhr Predigt (2. Thes. 2, 13-17;
Lied 323). 11 Uhr Kindergottesdienst. 1/12 Uhr Christenlehre (Töchter)
im Gemeindefest. Mittwoch 1/9 Uhr Abendgottesd.

Evang. Freikirchen

Methobistengemeinde. Sonntag vorm. 1/10 Uhr Neuen-
burg, Calmbach, Arnbach; nachm. 2 Uhr Höfen; 1/3 Uhr Otten-
hausen; abends 1/8 Uhr Gräfenhausen.

Katholische Gottesdienste

Wildbad. Sonntag Hl. Messen 7, 8, 9 und 10¹⁵ Uhr. Werk-
tags 7 Uhr.
Schönbach. Sonntag 7.30 und 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.

Möbl. Zimmer

mit od. ohne Pension von alt.
Ehepaar in gutem Hause für
Ende Juli gesucht.
Offert. m. Preis an Hoff, Koblentz
a. Nh., Clemensstraße 16 1.

Gesucht werden in Neuen-
burg 1-2

Büroräume

in zentraler Lage von Dauermieter.
Angebote unter Nr. 445 an die
„Enztäler“-Geschäftsstelle erbeten.

Mähmaschinen

neu und gebraucht, ein- und zwei-
spännig, sowie „Eberhardt“.
Hach- und Häufel-
mit Wendepflügen
ab Lager lieferbar.

Rudolf Stoll, Arnbach
zum „Hirsch“

Landmaschinen-
Reparaturwerkstatt
Telefon Neuenburg 218.

SA-HÜ-KO

Hühneraugen-Tropfen
EXTRA STARK
Große Tiefenwirkung



Bad Wildbad: Eberh.-Drogerie
Apoth. K. Plappert.

Wildbad.

Eine 38 Wochen trüchtige, sehr
gute
Milchkuh
verkauft
Saller (Große Tanne),
Telefon 292.

Welch ein köstliches Gefühl,

frische Wäsche
durch



Stempel-Riffen

und
Stempel-Farbe
stets vorrätig in der
E. Neef'schen Buchhdlg.
Inh.: Fr. Diefinger

Befamtmachung

über die

Musterung und Aushebung 1938.

Auf Grund der Verordnung über die Musterung und Aushebung vom 17. April 1937 (R.G.B. I S. 489) wird hie-mit folgendes amtlich bekannt gemacht:

I. Gestellungspflicht.

Nach dem Wehrgesetz vom 21. Mai 1935 und dem Reichs-arbeitsdienstgesetz vom 26. Juni 1935 ist jeder deutsche Mann wehrpflichtig und arbeitsdienstpflichtig.

Gemäß Anordnung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht vom 5. März 1938 und 5. Mai 1938 (Reichsgesetz-blatt Teil I Seite 236 und 508) sind im Jahr 1938 gestellungspflichtig:

A. bei der Musterung:

1. die wehrpflichtigen Deutschen des Geburtsjahrgangs 1918,
2. die in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. August geborenen Wehrpflichtigen des Geburtsjahrgangs 1919,
3. die bei früheren Musterungen bis zur Musterung 1938 zu-rückgestellten Dienstpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1913, 1914, 1915, 1916 und 1917;

B. bei der Aushebung:

1. a) die tauglichen und bedingt tauglichen Ersatzreservisten I des Geburtsjahrgangs 1916,
- b) die tauglichen Ersatzreservisten I des Geburtsjahrgangs 1917,

sowie sie bis 1. Oktober 1938 ihrer Arbeitsdienstpflicht ge-nügt haben;

2. die bei früheren Musterungen Zurückgestellten der Geburts-jahrgänge 1914 und 1915, die bei der Musterung 1938 als tauglich oder bedingt tauglich der Ersatzreserve I überwiesen werden (vom Geburtsjahrgang 1915 jedoch nur, wenn sie ihrer Arbeitsdienstpflicht schon genügt haben).

Alle diese Wehrpflichtigen heißen Dienstpflichtige und ha-ben sich nach Maßgabe des nachstehenden Musterungs- und Aushebungsplans zur Musterung bzw. Aushebung zu stellen, soweit sie im Kreis Neuenbürg wohnen oder im Kreis Neuen-bürg dauernd in Arbeit oder Lehre stehen.

Die Dienstpflichtigen werden hienit aufgefordert, sich zu den unten angegebenen Musterungs- und Aushebungster-minen pünktlich zu stellen; schriftliche Benachrichtigung der einzelnen Dienstpflichtigen erfolgt nicht. Die Dienstpflichtigen müssen sauber gewaschen, mit geschneittenem Haar und mit reiner Wäsche erscheinen, sowie eine Sport- oder Badehose mitbringen. Am Musterungs- und Aushebungstag darf vor der ärztlichen Untersuchung nicht geraucht und kein Alkohol genossen werden. Im Interesse der Kostenerparnis empfiehlt es sich, Tagesverpflegung mitzubringen.

Ist ein Dienstpflichtiger wegen Krankheit an der Gestel-lung zur Musterung oder Aushebung verhindert, so hat er hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes (Staatliches Gesund-heitsamt Calw) oder eines anderen beamteten Arztes recht-zzeitig dem Landrat, stattdessen aber am Musterungs- bzw. Aushebungstermin dem Musterungsbüro vorzulegen.

Völlig wehruntaugliche (Weißkranke, Artykel usw.) kann der Landrat auf Grund eines Zeugnisses des Amtsarztes (Staatliches Gesundheitsamt Calw) oder eines mit dem Sicht-vermerk des Amtsarztes versehenen Zeugnisses des leitenden Arztes einer öffentlichen oder privaten Heil- und Pflege-anstalt von der Gestellung zur Musterung oder Aushebung befreien. Der Antrag auf Befreiung ist eine Woche vor dem Musterungs- bzw. Aushebungstermin beim Bürgermeister des Wohnorts oder beim Landrat unter Vorlage des ärztlichen Zeugnisses schriftlich oder mündlich zu stellen.

Sobald ein Dienstpflichtiger am Musterungs- bzw. Aus-hebungstag aus zwingenden Gründen vom Ort seines dauern-den Aufenthalts abwesend ist, muß Dauer und Grund der Abwesenheit und seine Anschrift während dieser sofort der polizeilichen Meldebehörde mündlich oder schriftlich mitgeteilt werden.

Ein Anspruch auf Reisekosten und Entschädigung für Wohnausfall für Dienstpflichtige besteht nicht.

II. Musterungs- und Aushebungsplan.

Die Musterung bzw. Aushebung findet wie folgt statt:

am Dienstag den 5. Juli 1938 im Rathaus in Herrenalb

vormittags 7.30 Uhr für die oben unter I A 1, 2 und 3 ge-nannten Dienstpflichtigen und
nachmittags 12.30 Uhr für die oben unter I B 1 und 2 ge-nannten Dienstpflichtigen aus Bernbach, Döbel, Enzflö-kerle, Herrenalb, Poffenan, Neuiag, Rodensol u. Wildbad;

am Mittwoch den 6. Juli 1938 im Rathaus in Herrenalb

vormittags 7.30 Uhr für die oben unter I B 1 und 2 genannten Dienstpflichtigen des Reichsarbeitsdienstlagers VI/362 Herrenalb, soweit sie nicht den Annahmeschein als Frei-williger der Wehrmacht oder der SS-Verfügungstruppe be-sitzen;

am Donnerstag den 7. Juli 1938 im Rathaus in Neuenbürg

vormittags 7.30 Uhr für die oben unter I A 1, 2 und 3 ge-nannten Dienstpflichtigen und
nachmittags 12.30 Uhr für die oben unter I B 1 und 2 ge-nannten Dienstpflichtigen aus Weindorf, Wiefelsberg, Calmbach, Demsch, Grumbach, Höfen, Järlsloh, Kapfen-hardt, Langenbrand, Walfenbach, Oberstenghardt, Calw-bach, Schömburg, Schwann, Schwarzberg, Unterkengen-berd und Waldrennau;

am Freitag den 8. Juli 1938 im Rathaus in Neuenbürg

vormittags 7.30 Uhr für die oben unter I A 1, 2 und 3 ge-nannten Dienstpflichtigen und
mittags 12 Uhr für die oben unter I B 1 und 2 genannten Dienstpflichtigen aus Neuenbürg, Kernbach, Engelsbrand, Feldrennau, Gräfenhausen, Rieblsbach und Titenhausen;

am Samstag den 9. Juli 1938 im Rathaus in Neuenbürg

vormittags 7.30 Uhr für die oben unter I A 1, 2 und 3 ge-nannten Dienstpflichtigen und
vormittags 10 Uhr für die oben unter I B 1 und 2 genannten Dienstpflichtigen aus Viefenfeld und Conweiler.

III. Mitzubringende Urkunden und Nachweise

1. Jeder Dienstpflichtige hat 2 gleiche Passbilder in der Größe 37x52 mm vorzulegen, auf denen er in bürgerlicher Klei-dung und ohne Kopfbedeckung abgebildet ist, sofern solche nicht schon aus Anlaß der Erfassung vorgelegt worden sind. Das Lichtbild hat den Dienstpflichtigen im Brustbild, von vorne gesehen, darzustellen.
2. Dienstpflichtige mit Sehfehlern haben das Brillenrecht mitzubringen.
3. Die zur Aushebung kommenden Dienstpflichtigen haben außerdem mitzubringen:
 - a) den Wehrpaß,
 - b) etwaige sonstige Unterlagen über ihr Wehrdienstverhält-nis,
 - c) bei Verlust des Wehrpasses eine Bescheinigung der Wehrersatzdienststelle, daß der Verlust zur Aushebung eines neuen Wehrpasses gemeldet worden ist.

Der Dienstpflichtige soll ferner mitbringen (Aushebungspflichtige jedoch nur, wenn die Nachweise erst nach der Mu-sterung erworben oder seit der Musterung Änderungen in ihnen vorgenommen worden sind):

- a) den Geburtschein;
- b) Nachweise über seine Abstammung, soweit sie in seinem oder seiner Angehörigen Besitz sind (Mutterpaß);
- c) die Schulzeugnisse und Nachweise über seine Berufsausbildung (Berufungs- und Gesellenprüfung, Lehrverträge);
- d) das Arbeitsbuch; dieses hat der Unternehmer dem Dienst-pflichtigen zu diesem Zweck anzuhändigen;
- e) Nachweise über Jugendberufshilfe (z. B. Marine-SS, Fliegerlehre der SS, zur SS, zum NSKK, zum NS-Wehrkorps, zum Deutschen Seglerverband, zum Nat.-soz. Arbeiterkorps (NSAK) und über die Aus-bildung in diesem, zum NSB (Reichsleistungsbund), zum NSKK (Reichswilliger Wehrklub - Gruppe Marine -), zum DAVS (Deutscher Amateursende- und Empfangs-dienst), zur DR (Technische Nothilfe), zur Freiwilligen Sanitätskolonne (Rotes Kreuz), zur Feuerwehr;
- f) den Nachweis über den Besitz des Reichssportabzeichens oder des SA-Sportabzeichens;
- g) Freiwildmerzeugnis, Rettungsschwimmerzeugnis, Grundschlein, Leistungsschein, Lehrschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (DLRG);
- h) den Nachweis über literarische Betätigung; für Angehö-rige des literarischen Hilfspersonals der Luftwaffe, der Luftwaffenverbände und der Reichsluftverwaltung die Bescheinigung des Dienststellenleiters über literarisch-fachliche Verwendung und Art der Tätigkeit;
- i) den Führerschein für Kraftfahrzeuge, Motorboote;
- k) die Bescheinigung über die Kraftfahrzeugausbildung beim NSKK (Amt für Schulen), den Führerschein des Reichs-inspektors für Reit- und Fahrausbildung;
- l) den Nachweis über die Ausbildung beim Roten Kreuz;
- m) den Nachweis über Seefahrtzeiten - Seefahrtbuch -, über den Besuch von Seefahrtsschulen, Schiffingenieur-schulen, der Debegunsschule - Befähigungzeugnisse -;
- n) das Sportfischereizugnis, das Sporthochseefischereizugnis, den Führerschein des deutschen Seglerverbandes für Seefahrt oder für ortsnaher Küstensegeln, den Führer-schein des Hochseefischerverbandes „Gansa“ und das Zeug-nis zum „C“-Führer für Seesport der Marine-SS;
- o) den Nachweis über geleisteten Arbeitsdienst (Wehrpaß, Arbeitspaß oder Arbeitsdienstpaß, Dienstzeitanzeige, Wirtschenschaft);
- p) den Nachweis über geleisteten aktiven Dienst in der Wehr-macht, Landespolizei oder SS-Verfügungstruppe;
- q) den Annahmeschein als Freiwilliger der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes oder der SS-Verfügungstruppe;

IV. Zurückstellungsanträge

Aus besonderen häuslichen, wirtschaftlichen oder beruf-lichen Gründen kann ein Dienstpflichtiger zurückgestellt wer-den. Der Antrag ist durch den Dienstpflichtigen oder seine Verwandten ersten Grades oder durch seine Ehefrau beim Landrat spätestens bis 25. Juni 1938 mündlich oder schriftlich zu stellen. Die Beteiligten können ihren Antrag durch Vor-legung von Urkunden und Stellung von Zeugen und Sach-verständigen unterstützen. Die Urkunden müssen unfehlbar-lich oder in Form beglaubigter Abschriften vorgelegt werden. Wird die Zurückstellung eines Dienstpflichtigen zu Gunsten hilfloser oder arbeitsunfähiger Verwandten, zu deren Unter-

halt der Dienstpflichtige gesetzlich verpflichtet ist, beantragt, so muß sich die hilflose oder arbeitsunfähige Person zur ärzt-lichen Untersuchung persönlich bei der Musterung oder Aus-hebung vorstellen. Ist dies unmöglich, so kann der Dienst-pflichtige nur auf Grund eines über die genannte Person aus-gestellten Zeugnisses des Amtsarztes (Staatliches Gesund-heitsamt Calw) zurückgestellt werden. Dieses Zeugnis ist spätestens zum Musterungs- bzw. Aushebungstermin vorzu-legen.

V. Besonderer Hinweis auf die Melde-pflicht der Aushebungspflichtigen

Jeder Ersatzreservist I, der zur Aushebung gestellungspflichtig ist und bisher einen seit der Musterung vorgenom-menen Aufenthaltswechsel bei der polizeilichen Meldebehörde oder beim Wehrmeldeamt nicht gemeldet hat, hat dies sofort nachzuholen.

Zuständiges Wehrbezirkskommando ist das Wehrbezirks-kommando Calw, zuständiges Wehrmeldeamt das Wehrmelde-amt Calw.

VI. Strafbestimmungen

Wer seiner Gestellungspflicht zum Musterungs- und Aus-hebungstermin nicht oder nicht pünktlich nachkommt oder den sonstigen Vorschriften über die Musterung und Aushebung zuwiderhandelt, wird, soweit nicht nach anderen Gesetzen (§§ 140, 142 und 143 StGB.) eine höhere Strafe verurteilt ist, gemäß § 8 der VO. über die Musterung und Aushebung vom 17. April 1937 mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft.

Dienstpflichtige, die sich zur Musterung oder Aushebung schuldhaft nicht stellen, werden sofort nach ihrer Aufgreifung von der Polizeibehörde dem zuständigen Wehrbezirkskom-mando zugeführt. Das Wehrbezirkskommando hebt diese Dienstpflichtigen, soweit sie ihrer Arbeitsdienstpflicht bereit genügt haben, sofort für die nächste Sonderabteilung der Wehrmacht aus. Ist diese Bedingung noch nicht erfüllt, so werden sie vom Wehrbezirkskommando nach einer außer-ordentlichen Musterung dem zuständigen Reichsarbeitsdienst-meldeamt zur sofortigen Einstellung in den Reichsarbeits-dienst überwiesen und anschließend für eine Sonderabteilung der Wehrmacht ausgehoben. Die Dienstzeit dieser Dienst-pflichtigen rechnet im Reichsarbeitsdienst von dem auf die Ein-stellung in den Reichsarbeitsdienst folgenden nächsten allge-meinen Einstellungstag, in der Wehrmacht vom Tage der Einstellung ab.

Neuenbürg, den 17. Juni 1938.

Der Landrat: Lemph.

Mütterberatungsfunden

des Amtes für Volksgeundheit vom 20. bis 25. Juni 1938.

Calmbach 22. 6. Schule 16.00 Uhr. Amt für Volksgeundheit.

Kleintierzüchter-Berein Neuenbürg.

Heute nachm. von 4 bis 6 Uhr wird preiswerte

Gerste und Mais

an sämtliche Geflügelhalter (auch Nichtmitgl.) abgegeben. Sätze sind mitzubringen. Gutes Körner-mischfutter kann jederzeit abge-geliefert werden.

Am Sonntag den 19. Juni findet unser

Familien-Ausflug

nach Engelsbrand statt. Dasselbe Besichtigung einer zeitgemäßen Stallanlage. Sammlung 1/2 Uhr. Windhof. Hierzu werden unsere Mitglieder nebst Angehörigen so-wie Interessenten höflich eingeladen. Der Vorsitzende.

Städt. Freibant Neuenbürg.

Heute abend von 6 - 8 Uhr
Schinkenfest
500 Gramm 50 Pf.



Die neue **ORGA** Schreibmaschine großes Mod. Kassapreis RM. 180.- oder Anzahlung RM. 60.- und 24 Monatsraten je RM. 8.45
Drehvielfältiger zum 36.- Ankauf von gebrauchten Maschinen Prospekte auf Anfrage Generalvertreter:
H. Mühlberger, Calw

Neuenbürg. Etwa 4 Morgen

Heu- und Dehnd-Gras

zu verkaufen. Die Wiesen mit zwei Schennen werden eont. auch auf mehrere Jahre verpachtet.

Wird die Zurückstellung eines Dienstpflichtigen zu Gunsten hilfloser oder arbeitsunfähiger Verwandten, zu deren Unter-

Schützen-Berein Neuenbürg.

Morgen Sonntags nachmittag 2 Uhr

Anschießen

(Ehrenschüsse). Das Schützenmeisteramt.

Außerordentlich leistungsfähiges Unternehmen der Branche bietet arischem

Vertreter

überdurchschnittliches Einkommen bei regelmäßigem Besuch von Ver-triebsstellen sowie Großverbraucher. Vielfältige Produktion, anerkannte Qualität. Branchenerkenntnisse nicht erforderlich. Kurze schriftliche Ein-arbeitung. Hohe Provision und Umhüllungsvergütung. Herren mit Auto bevorzugt, doch nicht erforderlich. Angeb. unter B. 1351 d. ds. Zeitg.

Haushaltspflichtjahr!

Junges, gesundes
Mädchen

zur Erleichterung des Haushalts so-fort nach Herannah gesucht. Angebote unter Nr. 236 an die „Enztaler“-Geschäftsstelle.

W i l d b a d.

Jüngeres Mädchen

zum Silberhüten gesucht.
Hotel Lamm.

Mädchen

ehrliches, jüngeres auf 1. 7. 38 nach Ludwigsburg gesucht z. Bedienen und Mithilfe im Haushalt. Guten Verdienst zugesichert. (Es kann auch Anfängerin sein). Injähr. an Frau Knäbler, Wildbad (b. Fr. Mayer)

Jugendfreud und leistungsfähig

durch **Dijosan-Knoblauch-Pillen** (extra stark)

Geruch- und geschmacklos. Das hochwertige Knoblauch-Präparat gegen hohen Blutdruck und Allergerscheinungen. Nur in Apotheken erhältlich. Monatskurpackung RM 1.-

